

## IX.

Die kleine Stadt Moncalieri liegt acht Kilometer südlich von Turin auf dem rechten Ufer des Po, welchen gegenwärtig hier eine schöne Brücke überspannt, während die Eisenbahn nach Asti und Alessandria und weiterhin nach Mittelitalien wie nach Ligurien vorüberführt. Von der Flußebene aus steigt das Terrain allmählich zu der Hügelkette an, von deren Fuße das mächtige Schloß der piemontesischen Herrscher, vielmehr durch Größe als durch architektonische Schönheit imponirend, die Stadt beherrschend über das weite fruchtbare Land hinwegschaut. Ein von einer Mauer umschlossener Park trennt das Schloß von Stadt und Umgebung.

Im Laufe des Tages waren alle Vorbereitungen getroffen worden. Nachdem einmal der Entschluß gefaßt war, lag es, aus leicht begreiflichem zwiefachem Grunde, im Interesse des Ministers die Ausführung zu beschleunigen. Gegen elf Uhr verließ ein Grenadierregiment Turin und rückte auf der Hügelstraße rasch gegen Moncalieri vor. Ein zweites Regiment, das in der Citadelle lag, folgte. Der Oberst Graf de la Perouse commandirte die Truppen, bei denen sich ein zahlreiches Offiziercorps, darunter manche dem Könige von altersher persönlich bekannte Männer, befand. Der Marchese d'Ormea hatte nöthig erachtet, das Corps zu begleiten. Als Graf La Perouse sich mit seiner Mannschaft in der Nähe des Parks befand, detachirte er die Grenadiercompagnie von Savoyen mit einer Abtheilung von fünfzig Füsilieren nach dem Thor, und während er sich anschickte das Schloß selbst mit den beiden Garde-Grenadiercompagnien zu besetzen, befahl er dem Major Pastoris, dasselbe mit dem Rest der Füsilier zu umstellen.



Zwanzig Schritte von dem Schloßplatz entfernt, hieß er den Cavaliere Pensa mit seinen Leuten vorgehn. Die Schloßwache gehorchte, das Thor wurde geöffnet. La Perouse trat in den Hof und ließ sogleich die Posten auf der Seite der Gallerie von der ersten Grenadiercompagnie besetzen, während er die zweite Compagnie an den Eingängen zu dem von Victor Amadeus bewohnten Schloßflügel aufstellte. Hierauf stieg er bei Fackellicht die zu den Gemächern des Königs führende Treppe hinan, begleitet von allen Offizieren die nicht bei der Truppe nöthig waren, von einer Zahl Grenadiere und mehren Zimmerleuten.

Die Thüre des Vorzimmers wurde mit Gewalt erbrochen und Graf La Perouse trat mit den Offizieren in dasselbe. In diesem Moment sprang die Marchesa von Spigno, durch den Lärm aufgeschreckt, vom Lager auf, rannte im Nachthabit zur Thüre des Schlafzimmers, schrie laut: „Wie, man bringt hier mit Soldaten ein! Mein König, mein König!“ und warf sich dann wieder, ihren Gemal umarmend, aufs Bette. Graf La Perouse trat respectvoll näher und indem er sein äußerstes Bedauern ausdrückte, kündigte er dem Könige an, er habe Befehl ihn zu verhaften.

Victor Amadeus hatte sich im Bette aufgerichtet. Bleich und zitternd, aber mit lauter und fester Stimme sprach er zu den Offizieren: „Ihr wagt es die Ehrfurcht vor eurem König, eurem Herrn aus den Augen zu setzen? Wisset Ihr nicht, daß meine Person geheiligt ist! Was wollt Ihr denn?“ „Sire“, sprach der Graf, „wir sind aufs peinlichste bewegt, aber wir müssen den Befehlen gehorchen. Haben Ew. Majestät die Güte den Schlafrock anzulegen und in das anstoßende Zimmer zu treten.“ Zugleich befahl er dem Adjutanten Mares, dem Könige seine Morgenrobe zu reichen, denn seine Kleider befanden sich schon in den Händen des Cavaliere Mombercelli, der sie untersuchte, für den Fall, daß Schriftstücke sich in den Taschen befänden.

„Ich werde von hier nicht weichen“, sprach Victor Amadeus mit noch festerer Stimme. „Ich rufe den Himmel zum Zeugen



der gegen mich verübten Gewaltthätigkeit an. Und Ihr, deren Blut so oft mit dem meinen geflossen ist, wagt Ihr's mir Gewalt anzuthun?" „Sire“, erwiderte La Perouse, „wolle Ew. Majestät die Güte haben zu kommen. Keiner von uns denkt an Gewalt und wir alle wissen, daß Ihre Person geheiligt ist. Aber ich muß gehorchen und werde gehorchen.“

Während dieses Zwiegesprächs umschlang die Marquise den König so, daß sie wie mit einander verwachsen schienen. „Madame“, sprach der Oberst zu ihr, „folgen Sie diesen Offizieren, und versetzen Sie mich nicht in die Nothwendigkeit gegen Sie Gewalt zu brauchen.“ Sie aber schrie nur lauter: „Nein ich verlasse meinen König nicht, ich verlasse ihn niemals.“

„Madame“, unterbrach sie La Perouse, „machen wir der Sache ein Ende. Kommen Sie nicht freiwillig, so lasse ich Sie aufheben.“ Da es nichts half, legten die Offiziere Hand an. La Perouse, Mombercelli und Andere hielten den König fest, welcher die Marquise nicht loslassen wollte, der Cavaliere di Einsano, der Graf Bertone und der Cavaliere Solaro trennten diese mit Gewalt von ihm, und die beiden letzteren führten sie sogleich nach dem andern dem Po zugewandten Pavillon des Schlosses.

Nun gerieth der Monarch in den allerheftigsten Zorn. „Wohin bringt man meine Frau?“ schrie er in der höchsten Erregung — „ich will meine Frau, ich will meine Frau!“ Wiederum beschwor La Perouse ihn aufzustehn und mit ihm zu kommen. „Nein, ich will nicht und es ist mir lieb, daß man Hand an mich legt und mir auch diese letzte Schmach zufügt.“ „Wir alle würden eher sterben, als Ew. Majestät die geringste Schmach zufügen. Wir sind hier nur, Ew. Majestät zu dienen und in eine andere Wohnung zu geleiten. Dies ist aber nöthig, Sire, und ich bin entschlossen dem Befehle meines Souveräns zu gehorchen, und zwar ohne weiter Zeit zu verlieren.“ Auch Mombercelli stellte ihm vor, sie hätten dem Könige seinem Sohne den Eid geleistet, sie wären Männer von Ehre, bereit ihrem Könige ihr Blut zu opfern, wie sie so oft für ihn geblutet während er noch die Regierung führte.



„Ihr habt mir den Eid geleistet, bevor Ihr meinem Sohne geschworen“, fiel Victor Amadeus ein. Man hat mir inderthat vorgeschlagen die Regierung wieder in die Hand zu nehmen, aber ich würde nie eine so schlimme Handlung gegen meinen Sohn begangen haben. Ich weiß nicht warum man so gegen mich verfährt.“

„Ich gehe nicht in diese Geheimnisse ein“, erwiderte der Graf. „Ich habe nur zu gehorchen und flehe Ew. Majestät nochmals an nicht länger zu zaubern.“ Die Antwort war nochmalige Erklärung, er werde das Bette nicht verlassen. Dann verlangte er man solle seine Frau wieder zu ihm lassen und ihm seinen Arzt senden, worauf er ihnen folgen werde wohin sie wollten. „Sire“, sagte La Perouse, „Sie werden Gemalin und Arzt finden, aber im Namen Gottes, lassen Sie uns gehn. Da Sie mich zu reden nöthigen, so vernehmen Sie — tausend Mann Truppen umschließen das Castell.“ Als er darauf entgegnete, hunderttausend würden ihn nicht einschüchtern, fiel der Graf ein, er sehe wohl, daß hier eines von zwei Dingen erfolgen müsse. Entweder verfüge Seine Majestät sich sich freiwillig in eine andere Wohnung, oder Er werde gezwungen gehn. „Nein“, rief der König, „ich gehe nicht, und ich werde sehn ob Ihr es wagt bis zur äußersten Grenze des Verbrechens zu gehn, und an meine geheiligte Person Hand zu legen.“

Als La Perouse einsah, daß Alles vergeblich war, betheuerte er nochmals die Nothwendigkeit in welche der Widerstand des Königs ihn versetzte, und zu den Offizieren gewandt sprach er laut: „Treten Sie näher, meine Herren, lassen Sie uns dem uns erteilten Befehl gehorchen und Seine Majestät in die andern Zimmer tragen.“ Die Offiziere hoben Victor Amadeus auf und trugen ihn in den gegenüberliegenden Pavillon. Bevor La Perouse das Zimmer verließ in welchem der schmerzliche Auftritt stattgefunden hatte, befahl er dem Cavaliere di Cinfano, dasselbe zu bewachen bis der Marchese d'Ormea, der sich im Schlosse befand, eingetroffen sein würde. Dieser kam und ließ die sämmtlichen Schriftsachen durch den ihn begleitenden Privatsecretär des Königs, de Caroli, in Verwahrsam nehmen, ohne sie selber anzurühren. Unter diesen Papieren befand sich der



Entwurf zu dem seine Ab dankung widerrufenden Act, welchen Victor Amadeus durch den Abate di Sangano hatte aufsetzen lassen.

In ein anderes Gemach gebracht, zeigte der König sich weniger erregt und zornig, verlangte aber fortwährend nach der Marquise und seinem Arzte. Er frug auch wohin man ihn zu bringen beabsichtige, worauf Graf La Perouse antwortete, daß Schloß von Rivoli sei als das bequemste zu seiner Aufnahme bestimmt. Als inderthat bald darauf die Nachricht eintraf, Alles sei dort bereit, hat der Graf ihn sich anzukleiden, was er ruhig that und geschehn ließ. Seine Fragen beschränkten sich auf seine Gemalin und den Arzt, worauf La Perouse ihm stets die Antwort wiederholte, Beide würden zu ihm gelassen werden. Erschöpft wie er war, mußte er sich von den Offizieren theils führen, theils tragen und in den Wagen heben lassen. Er wollte jedoch durchaus nicht erlauben, daß die beiden Offiziere, denen die Bewachung seiner Person anvertraut war, zu ihm in den Wagen stiegen. Um ihn nicht noch mehr zu reizen, befahl der Oberst ihnen den Wagen auf beiden Seiten neben den Thüren zu Pferde zu begleiten, während ein Dragonerdetachement neben und hinter demselben ritt. Drei Compagnien Grenadiere beschloßen unter dem Befehl des Grafen Bertone den Zug.

Graf La Perouse hatte einen Brigadier nach Rivoli gesandt, um den Castellan anzuweisen, Alles zur Aufnahme König Victor Amadeus' bereit zu halten. Nachdem er sodann die Überführung der Marchesa von Spigno nach dem Fort von Ceva (einer kleinen Stadt im Bezirk von Mondovi am Fuße der Apenninen, nicht ferne von der damaligen genuesischen Grenze) angeordnet, überließ er dem Cavaliere di Rombercelli die Ausführung der vom Marchese d'Ormea zu ertheilenden Befehle. Er selbst aber begab sich alsbald nach Turin, dem Könige Carl Emanuel von dem Vorgang Bericht zu erstatten. Seine in französischer Sprache aufgesetzte schriftliche Relation liegt der gegenwärtigen Geschichtserzählung zugrunde.

Am 9. November schrieb die Königin Polyxena wie folgt an ihre Großtante:



„Die Besorgnisse in denen ich mich in jüngster Zeit befunden habe, haben darin ihren Grund gehabt, daß die Gesundheit des Königes meines theuren Gemals durch die traurigen Vorgänge und den Entschluß, zu welchem er sich genöthigt fand, angegriffen worden ist. Dieser Entschluß hat ihn mehr als Andere gekostet, denn es ist unmöglich ein besseres Herz zu haben.

„König Victor vergaß seit seinen Krankheitsanfällen oft was vorgefallen war; seine Geisteskräfte waren sehr geschwächt was zu Beunruhigung Anlaß bot, und die Dame, statt ihn zu besänftigen und nur für seine Gesundheit und Erhaltung Sorge zu tragen, reizte ihn nur noch mehr durch ihren übelberechneten Ehrgeiz. Jetzt sind wir ruhig und verweilen seit einem Monat auf der Veneria. Der König Victor ist zu Rivoli seinem Lieblingsaufenthalt, befindet sich wohl und hat zu seiner Bedienung alle Personen die er bei seiner Abdankung selber gewählt hatte. Aus Ihrem Briefe ersehe ich, daß dies Ereigniß großes Aufsehen erregt hat; wir hier sind nur in peinlicher Spannung gewesen, bis der Beschluß gefaßt worden ist sich der Person des Königs Victor und der Dame zu bemächtigen, die man nach einem Fort gebracht hat. Unter den verhafteten Personen sind nur zwei Edelleute die nicht zu Ihren Bekannten gehören und von denen einer schon wieder in Freiheit gesetzt ist, der Marchese von Rivarola und ein Modenese der in der Stadt commandirte. Sie haben nur durch unvorsichtige Neben gesprochen. Zwei andere sind ein Arzt welchem der König Victor Vertrauen schenkte, aber nicht sein Leibarzt der bei ihm in Rivoli ist, und ein Apotheker. Jener mißbrauchte zu sehr die vom Könige ihm erzeigte Ehre. Außer diesen vier Unvorsichtigen hat niemand seine Pflicht verlegt; gegenwärtig aber ist Alles ruhig, und wir sind hier selbst heiter.“

Einen eigenthümlichen Commentar zu diesem vertrauten königlichen Schreiben, und zu diesem König Victor der sich wohl befindet und zu Rivoli seinem Lieblingsaufenthalte weilt, liefern die nachfolgenden einfachen nur zu ernsten Thatfachen.